

*Betreff:***Vorstellung der Jury-Ergebnisse für eine Fritz-Bauer-Plastik***Organisationseinheit:*

Dezernat IV

41 Fachbereich Kultur und Wissenschaft

Datum:

05.12.2024

Adressat der Mitteilung:

Stadtbezirksrat im Stadtbezirk 130 Mitte (zur Kenntnis)

Mitteilungen außerhalb von Sitzungen (zur Kenntnis)

Sachverhalt:

Die im Ausschuss für Kultur und Wissenschaft (AfKW) am 19. November 2024 ergangene Mitteilung DS Nr. 24-24755 wird dem Stadtbezirksrat im Stadtbezirk 130 Mitte hiermit zur Kenntnis gegeben.

Prof. Dr. Hesse

Anlage/n:

DS Nr. 24-24755

Betreff:

Vorstellung der Jury-Ergebnisse für eine Fritz-Bauer-Plastik

Organisationseinheit:

Dezernat IV
41 Fachbereich Kultur und Wissenschaft

Datum:

18.11.2024

Beratungsfolge

Ausschuss für Kultur und Wissenschaft (zur Kenntnis)

Sitzungstermin

19.11.2024

Status

Ö

Sachverhalt:

Im November 2023 wurde beschlossen, den neu geschaffenen Fritz-Bauer-Platz umzugestalten (DS Nr. 23-21814). Ziel der Umgestaltung ist es, die Wertschätzung für das Wirken von Generalstaatsanwalt Fritz Bauer, insbesondere in seiner Braunschweiger Zeit, hervorheben.

Ergänzend zu den tiefbaulichen Maßnahmen soll auf der Rückseite des Gebäudes der ehemaligen Bezirksregierung eine Plastik für Fritz Bauer, korrespondierend zur dort vorhandenen Heinrich-Jasper-Büste, aufgestellt werden.

Die Visualisierung des Platzes mit Positionierung der Fritz-Bauer-Plastik ist der Anlage beigelegt.

Im April 2024 wurde ein Auswahlgremium einberufen, das zunächst Künstlerinnen und Künstler mit einem Bezug zur Stadt Braunschweig, u.a. Absolventinnen und Absolventen der Hochschule für Bildende Künste (HBK) Braunschweig, nominierte und sie um die Abgabe eines Wettbewerbsbeitrags bat.

Das Auswahlgremium setzte sich wie folgt zusammen:

- Frau Prof. Dr. Ana Dimke, Präsidentin der HBK Braunschweig
- Frau Julia Taut, Geschäftsführung des Bundes Bildender Künstler (BBK) Braunschweig
- Herr Klaus Hornung, Leiter des Referats Stadtbild und Denkmalpflege der Stadt Braunschweig
- Herr Udo Dittmann, Fritz Bauer Freundeskreis Braunschweig
- Frau Prof. Dr. Anja Hesse, Dezernentin für Kultur und Wissenschaft der Stadt Braunschweig (Vorsitz)

Im Oktober 2024 wurde im Rahmen einer Jurysitzung aus den eingereichten Entwürfen ein Siegerentwurf ausgewählt. Die Jury setzte sich zusammen aus den Mitgliedern des Auswahlgremiums sowie zusätzlich den folgenden Persönlichkeiten:

- Herr Prof. Dr. Gerd Biegel, Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte (IBRG)
- Herr Detlev Rust, Generalstaatsanwalt Braunschweig
- Herr Sikander Shah, Bankdirektor NordLB (Grundstückseigentümerin)
- Herr Wolfgang Scheibel, Gerichtspräsident Oberlandesgericht (OLG) Braunschweig
- Herr Christian Weiß, Theaterregisseur

Siegerentwurf des künstlerischen Wettbewerbs:

Als Siegerentwurf des Wettbewerbs wurde der Entwurf des Künstlers Daniel Wolff einstimmig ausgewählt.

Platz 2 ging an Denis Stuart Rose, Platz 3 an Petra Förster sowie Platz 4 an Thomas Rentmeister. Visualisierungen zu den Entwürfen sind in der Anlage beigelegt.

Daniel Wolff (geb. 1980) ist Künstler und Kunstpädagoge. Er studierte Freie Kunst an der Kunsthochschule Kassel und der HBK Braunschweig. Zudem war er Meisterschüler von Thomas Rentmeister sowie Stipendiat der Stiftung Kunstfonds Bonn. Ergänzend studierte er Kunstpädagogik und Englisch für das Lehramt an Gymnasien an der Universität Hamburg und der Hochschule für bildende Künste Hamburg.

Der Gewinnerentwurf des Künstlers Daniel Wolff sowie sein Konzept, wurden von der Jury als besonders wertvoll erachtet. Die konzeptionelle Darstellung des Entwurfs sowie die Visualisierung sind als Anlage beigelegt.

Konkret schlägt der Künstler vor, die Plastik in Form eines rohen, scheinbar unbehandelten Granitblocks zu erstellen. Der ursprüngliche Granitblock stammt aus dem Steinbruch des nahe gelegenen Konzentrationslagers Flossenbürg. In dem Steinbruch mussten von 1938 bis 1945 tausende KZ-Häftlinge Zwangsarbeit verrichten, um Pflastersteine und Gehwegplatten für Aufmarschplätze sowie Granitverkleidungen für Gebäude des nationalsozialistischen Regimes herzustellen. Viele der ca. 30.000 Toten des KZ Flossenbürg kamen durch die Zwangsarbeit im Steinbruch ums Leben.

Mit Hilfe eines 3D-Scans soll der Granitblock im Steinbruch gescannt und in einem 3D-Druck-/Guss-Verfahrens eine Nachbildung dessen erstellt werden.

Die Nachbildung des Granitblocks ist von innen ausgehöhlt, was für den Betrachter nicht sofort ersichtlich ist.

Der Name „Fritz Bauer“ ist spiegelverkehrt in den nachgebildeten Granitblock eingelassen, was zu einer Verkehrung von innen und außen führt. Der Ort, den Namen seitenrichtig zu lesen, ist nicht verfügbar, er liegt im Inneren des Granitblocks.

Der Schriftzug des Namens „Fritz Bauer“ ist in der Schriftart Transito gestaltet, die von Jan Tschichold, Mitbegründer der Neuen Typographie des Bauhauses, entwickelt wurde. Bereits kurze Zeit nach ihrer Entwicklung wurde die Schrift von den Nationalsozialisten als entartete Typographie klassifiziert. Tschichold wurde in der Folge inhaftiert, bevor er später aus Deutschland flüchtete. Auch Fritz Bauer wurde von den Nationalsozialisten zunächst inhaftiert und nach acht Monaten aus dem KZ Heuberg entlassen, bevor er sich der weiteren Verfolgung durch Flucht ins Ausland entziehen konnte.

Neben der Symbolik der Schriftart und ihrer spiegelverkehrten Einarbeitung in den ausgehöhlten Granitblock lässt eine dem Licht einer Straßenlampe nachempfundene Lichtquelle im Inneren des Granitblockes die Plastik im Dunkeln von innen heraus leuchten. Auf diese Weise rückt das Innere der Plastik, das am Tag im Dunkeln liegt, in der Nacht ins Licht. Wie der Künstler Daniel Wolff es formuliert: „Eine Sublimierung, die ein alltägliches banales Licht in den Rang einer erhöhenden symbolischen Illumination hebt.“

Der künstlerische Entwurf von Daniel Wolff hebt sich von den anderen Entwürfen des Wettbewerbs ab, weil er auf verschiedenen Ebenen deutungsoffen ist und Interpretationsspielräume offenbart.

Der künstlerische Entwurf bietet Betrachterinnen und Betrachter jedes Alters somit vielfältige Möglichkeiten der Annäherung und regt an, sich zum Kunstwerk, zur Materialität und Formensprache auszutauschen sowie sich mit der Person, der Arbeit und Bedeutung von Fritz Bauer für Demokratie und Menschenwürde auseinanderzusetzen.

Kosten:

Der Sieger des künstlerischen Wettbewerbs erhält ein Preisgeld i.H.v. 3.000 Euro, der Zweitplatzierte erhält 2.000 Euro, der Drittplatzierte 1.000 Euro.

Der Künstler Daniel Wolff geht derzeit von Realisierungskosten für die Umsetzung des Siegerentwurfs i.H.v. 115.000 Euro aus.

Ein Großteil der für die Realisierung notwendigen Mittel steht im Haushalt des FB 41 zur Verfügung. Die Kulturverwaltung bemüht sich derzeit intensiv darum, die fehlenden Mittel über Drittmittel zu generieren.

Weitere Vorgehensweise:

Absicht der Verwaltung ist es, im Nachgang der Sitzung des AfKW am 19. November 2024 den Ausgang des künstlerischen Wettbewerbs öffentlich zu machen.

Anschließend wird die Stadt mit dem Künstler Daniel Wolff die weiteren Verfahrensschritte abstimmen und vertraglich vereinbaren. Ziel ist es, dass der künstlerische Entwurf gegenwärtig in die Umsetzung gelangt.

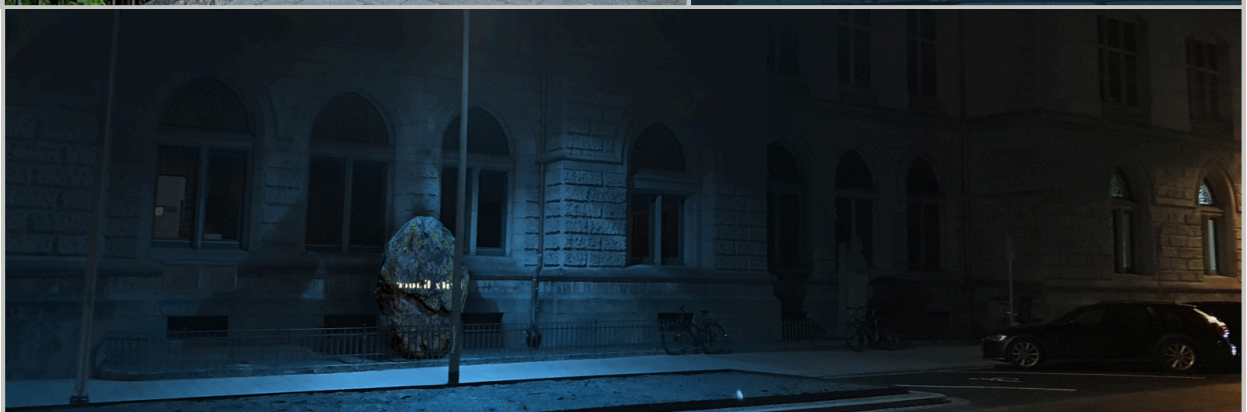
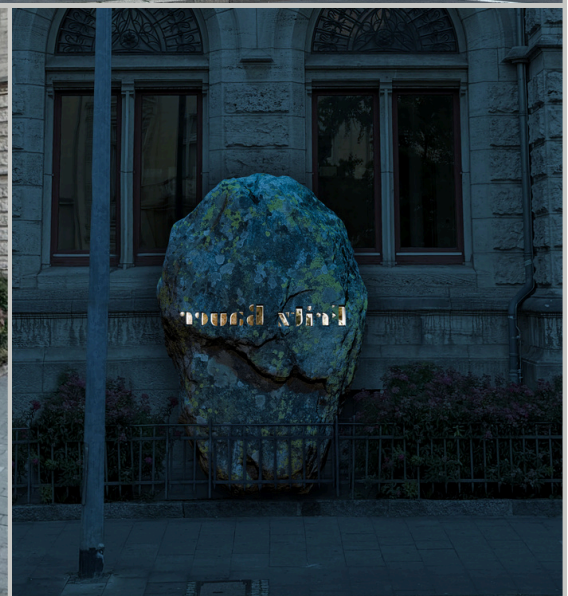
Absicht der Stadt ist es weiter, den neu gestalteten Fritz-Bauer-Platz sowie die Fritz-Bauer-Plastik von Daniel Wolff am 1. Juli 2025, dem 57. Todestag von Fritz Bauer, der Öffentlichkeit zu übergeben.

Prof. Dr. Hesse

Anlage/n:

Siegerentwurf und weitere Entwürfe des Wettbewerbs für die Umsetzung einer Plastik in Gedenken an Generalstaatsanwalt Fritz Bauer

Sieger-Entwurf des Wettbewerbs für
eine Fritz-Bauer-Plastik von Daniel Wolff



Da der zu gestaltende Gegenstand einer Büste klassischer Weise das Material Stein zur Grundlage nimmt, so wie auch im Falle der figürlichen Referenz-Büste Heinrich Jaspers, kam die Frage auf, woher wohl die Nationalsozialisten das steinerne Grundmaterial für repräsentative Architektur und Kunst bezogen. Schnell war ich mit den Steinbrüchen (Flossenbürg, Mauthausen, etc.) konfrontiert, die gleichzeitig auch KZs waren, also indem sie das Grundmaterial für repräsentative Symbolik bereitstellten, gleichzeitig als Unterdrückungs- und Vernichtungsinstrumente fungierten¹. Gleichzeitig war ich mit den Gedanken Theodor W. Adornos und Emmanuel Lévinas, mit einer gewissen Unmöglichkeit einer künstlerischen Annäherung an den Gegenstand des Holocaust² bzw. mit der Unmöglichkeit, das Antlitz des Anderen abzubilden³, konfrontiert. Darüber hinaus machte mir Fritz Bauers Skepsis gegenüber den sozioökonomischen Errungenschaften der Wirtschaftswundergesellschaft, in der eine entnazifizierende Aufarbeitung fast unmöglich schien⁴, selbst skeptisch gegenüber einer repräsentativen Büste, für einen Mann, der zu Lebzeiten mit Anfeindungen und (Mord-)Drohungen gelebt hatte und nun posthum, quasi als ein demokratische Grundwerte verbürgendes Ausstattungsobjekt des öffentlichen Raums einer Gesellschaft eingesetzt werden soll, die aber selbst in ihrer politischen wie wirtschaftlichen und sozialen Struktur oft fragwürdigen Anschluss an den Nationalsozialismus nahm. Auch machten mich Jean-François Lyotards und Jacques Derridas⁵ Gedanken zur Schwierigkeit des Erinnerns skeptisch gegenüber der Gestaltung / Ästhetisierung dessen, was zunächst eine solche zu verbieten scheint bzw. auf ein unmögliches Maß zu verkomplizieren scheint.

Es müsste also etwas sein, was wenigstens potentiell im Stande wäre, der beharrlichen Widerspenstigkeit / Ungemütlichkeit Fritz Bauers gerecht zu werden, der sich immer wieder zur Wehr zu setzen versuchte, gegen Normalisierung und Vereinfachung – d.h. gegen eine pragmatische Ausblendung des Realen zugunsten einer Herstellung verfügbarer Perspektiven auf das Grauen des Nationalsozialismus und die damit oft nicht hinreichend übernommene politische, soziale und kulturelle Verantwortung etwa im Sinne Levinas Begriff der Verantwortung für den Anderen⁶.

Ich dachte also daran, eine täuschend echte Reproduktion eines rohen Granitblocks aus dem Steinbruch der jetzigen Gedenkstätte Flossenbürg⁷ und dem damaligen Konzentrationslager heraus, mittels eines digitalen Scans und eines kombinierten 3D Druck-/Guss-Verfahrens⁸, in den öffentlichen und vornehmlich von kommerziellen Interessen konstituierten Raum Braunschweigs an die geplante Stelle der Büste / Plastik zu versetzen. So scheinbar roh und naturbelassen, ungestaltet soll der Granitfels⁹ auf dem Grund des öffentlichen Platzes ruhen, der selbst aus behauenen und kulturell raffinierten architektonischen Steinstrukturen aus verschiedenen historischen Kontexten besteht. Diese würden sich somit quasi in der scheinbar rohen Unfertigkeit des Granitblocks spiegeln, sich im Licht des Steins aus dem Konzentrationslager Flossenbürg in ihrer Historizität, d.h. in ihrer veränderbaren Ethik, Politik und Ästhetik noch einmal bewusster zeigen. Das heißt als symbolische Strukturen, die, historisch je unterschiedlich, einem soziopolitischen *Telos* folgten, und dem jeweiligen menschlichen Dasein sozusagen präskriptiv ästhetisch / architektonisch quasi natürliche ethische, politische, moralische (Wert)Vorstellungen vorführten / überstülpten. Doch sicherlich ist mein vorgestellter Eingriff, einen scheinbar rohen naturbelassenen Granitblock einem ehemaligen KZ mittels eines 3D Druck-Verfahrens zu entnehmen, selbst nichts Naturgegebenes und auch kein naturgegebenen Anlass, einfache Oppositionen und Dichotomien zwischen unschuldiger Natürlichkeit und schuldig gewordener Kulturalität aufzuwerfen. Als scheinbares *Ready-made* wird der Fels in seiner scheinbaren *unreadiness* einem Kontext zugeführt, dem es tendenziell daran mangelt, sich dem Unfertigen, Nicht-Eingerichteten, Nicht-Kommerziellen zu öffnen (dies ist letztendlich ein Prädikat aller kapitalistischen Gemeinschaften) - dieser reproduzierte und dennoch singuläre Felsbrocken einem KZ entnommen opponiert den Realitäten der kapitalistisch dominierten Tatsachenrealität und referiert auf das Reale eines Ortes¹⁰, ähnlich wie es vielleicht Fritz Bauer auch versuchte - ein Bollwerk, eine Öffnung auf einen *unmarked space* hin, welche/s Raum öffnet/den vermeintlich vorhandenen Raum neu öffnet – einer, welcher sich mit den jeweiligen politischen, ökonomischen, sozialen, kulturellen Interessen und Absichten eines Ortes zu verschließen droht.

Der ästhetische Rückgriff auf den Stereotyp des scheinbar *Rohen / Unbehauenen* soll vielmehr die *scheinbar natürlichen* Motivationen und Intentionen, welche den öffentlichen Raum einnehmen, selbst in ihrer Künstlichkeit hinterfragen. Es gibt keine Verfügbarkeit des richtigen Begriffs von Natürlichem und Künstlichem, so wie es keine Verfügbarkeit von politisch Wahrem, im Sinne einer superioren Wahrheit gibt, doch gibt es einen (künstlerischen) Raum, der sich der Verantwortung für die irreduzible Natur der ästhetischen Veränderbarkeit politischer und ethischer Wahrheiten öffnet¹¹.

Von daher soll der Fels von unten her und nach außen nicht sichtbar komplett ausgehöhlt gedruckt bzw. gegossen werden. Einzig durch den Namen Fritz Bauers, der wie in einer herkömmlichen Büste, die dünne Felswand aber nun nach innen hin durchsticht, erlangt der Betrachter

1 Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hrsg.) Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. C.H. Beck

2 Theodor W. Adorno. Kulturkritik und Gesellschaft. In: Gesammelte Schriften in 20 Bänden. Band 10: Kulturkritik und Gesellschaft. Prismen. Ohne Leitbild. Eingriffe. Stichworte. Anhang. 2 Bände. Suhrkamp

3 Emmanuel Lévinas. Ethik und Unendliches. Gespräche mit Philippe Nemo. Passagen Verlag

4 Ansgar Klein und Ilona Ziok (Hrsg.). Fritz Bauer - Menschenrechte als Herausforderung. Fritz Bauer Forum

5 Georg Christoph Tholen / Elisabeth Weber (Hrsg.) Jean-François Lyotard / Jacques Derrida u.a.. Das Vergessen/e. Turia und Kant

6 Emmanuel Lévinas. Ethik und Unendliches. Gespräche mit Philippe Nemo. Passagen Verlag

7 Herr Dr. Timo Saalmann hat mich wissen lassen, dass die Gedenkstätte Flossenbürg, geleitet von Herrn Prof. Dr. Skriebeleit, sich bereit erklärt mein Anliegen zu unterstützen einen Felsbrocken auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Steinbruchs zu scannen um diesen mittels eines 3D Druckverfahrens in Originalgröße reproduzieren lassen zu können.

8 Die Kunstgiesserei St. Gallen hat sich bereit erklärt, den Scan, den 3D Druck und das Gießen des reproduzierten Granitblocks in wetter-/frostbeständigem Material und die Montage in Braunschweig vorzunehmen (siehe Kostenvoranschlag im Anhang). Die Kunstgiesserei St. Gallen ist spezialisiert auf ortsspezifische und maßgeschneiderte bildhauerische Projekte, die in Qualität und Expertise kaum übertroffen werden können.

9 Die tatsächlichen genauen Maße des Steins sind kontingent, d.h. abhängig von dem Faktor, was für eine Stein durch die Gedenkstätte Flossenbürg möglicherweise zur Verfügung gestellt werden könnte/würde.

10 Marcus Steinweg. 23 Thesen zu Kunst, Philosophie, Wahrheit und Subjektivität. Diaphanes

11 Juliane Rebentisch. Die Kunst der Freiheit. Zur Dialektik demokratischer Existenz. Suhrkamp

Zugang zum Inneren bzw. Äußeren. Nämlich ist der Name spiegelverkehrt in den Fels eingelassen, so dass es zu einer Verkehrung von innen und außen kommt - der Ort, von dem der Name Fritz Bauers „richtig“ herum lesbar wäre, ist somit nicht verfügbar - er liegt im ausgehöhlten Inneren des Felsen. Das Äußere, Sichtbare des Steins verweist uns auf unsere Unmöglichkeit, die eigene Perspektive zu verlassen¹², darauf, dass wir innerhalb dieser verhaftet sind und wirft dennoch die Sehnsucht eines und nach einem Außen auf - eine Sehnsucht, die von nationalsozialistischem systematisch ausgelöscht werden sollte.

Der Name Fritz Bauers ist hier in der von Jan Tschichold erfundenen elementaren Schrift namens *Transito*¹³ angedacht, welche er als Mitbegründer der *Neuen Typografie* des Bauhauses der 1920er und 30er Jahre erfand, die auf kein größeres öffentliches Interesse stieß, unter anderem, weil sie zwei Jahre nach ihrer Veröffentlichung von den Nationalsozialisten als entartete Typografie klassifiziert wurde, woraufhin Jan Tschichold inhaftiert wurde, bevor er später aus Deutschland in die Schweiz flüchtete.

Begründet ist die Wahl dieser Schriftart zum Einen, weil Fritz Bauer im selben Jahr von den Nationalsozialisten, aufgrund seiner Involvierung in der Planung eines Generalstreiks gegen die Machtergreifung der Nationalsozialisten, inhaftiert wurde und einige Zeit später ebenfalls das Land verlassen musste.

Des Weiteren erscheint der Umstand, eine Schrift zu verwenden, welche aufgrund politischer Unterdrückung kaum in unser öffentliches ästhetisches Bewusstsein eindringen konnte, geeignet für oben beschriebenen Versuch. Nämlich einen ästhetischen Raum zu eröffnen, in welchem sich unsere perzeptiven Gewohnheiten und damit verbundenen politischen und ethischen Perspektiven und Überzeugungen, konfrontiert mit etwas ästhetisch Unvertrautem, sich u.U. neu zur Disposition stellen.

Darüber hinaus erscheint eine solche elementare Schrift interessant, da sie in ihrer Einfachheit von metaphysischem Ornament befreit zu sein scheint, uns solchermaßen *ex negativo* mit die Frage impliziter symbolischer Konnotationen und mit diesen verbundenen Absichten der Verwendung des Mediums Schrift / Sprache konfrontiert. Denn allzu schnell erscheint uns das Medium der Sprache als unsichtbar, als ob man durch sie hindurch auf die schon vorhandene Bedeutung blicken könnte, wobei wir doch mit Adorno von der „Figur einer notwendigen Vermitteltheit aller menschlichen Verhältnisse“¹⁴ ausgehen müssen, mit welcher das „Mediale als ein unhintergebares Apriori immer schon auf das Mediatisierte (den sprachlich vermittelten Gegenstand) einwirkt, es verwandelt und umprägt“ (ebd. S. 187) bzw. mitgestaltet.

Die Schrift wird eben, im Gegensatz zur Verwendungs- und Gestaltungsweise der Büste Heinrich Jaspers, konfrontativ als ein ästhetischer Gegenstand zur Erscheinung gebracht, welcher uns mit unserem Begehren konfrontiert, Eindeutigkeit und transparente Bedeutung herzustellen und erkennen zu wollen, welche uns jedoch nicht verfügbar ist¹⁵. Neben der Schriftwahl und der spiegelverkehrten Einarbeitung in den ausgehöhlten Felsen, soll durch die durchgestochene Schrift, wenn es draußen dunkel ist und die umliegenden Straßenlaternen ihr Licht auf den Fritz Bauer-Platz werfen, aus dem Inneren des Felsen eine dem Straßenlaternenlicht nachempfundene, hier zu installierende und mit Zeitschaltmechanismus zu steuernde Lichtquelle strahlen. Und zwar ist es so gedacht, dass sich zunächst das Licht der dem Felsen nächstgelegenen Straßenlaterne regulär bei Dunkelheit einschaltet, jedoch nach kurzer Zeit wieder ausgeht und nun zeitgleich der Fels das Straßenlaternenlicht, quasi in sich übernehmend, aus sich heraus durch die Schrift leuchten lässt. Als ob nun eine alltägliche Lichtquelle, in den Felsen versetzt würde, geht das Licht der Straßenlaterne aus und im Felsen an. Gleiches, nur andersherum, gilt für den Lichtmechanismus vor Sonnenaufgang – das Licht im Felsen verklingt, gleichzeitig geht einmal kurz vor Sonnenaufgang das Licht der bis jetzt lichtlosen Straßenlaterne wieder an, bis es kurz danach regulär ausgeschaltet wird.

Ein Teil der funktionalen alltäglichen Infrastruktur (das Licht der Straßenlaterne), welche uns das Alltägliche sehen lässt, wird rückgestellt ins Dunkle und der reproduzierte Fels rückt ins Licht, nun als ein ausgehöhlter. Seine Leere wird zum Ort eines Sublimierungsvorgangs, welcher die Sublimierungsarbeit (bzw. kulturelle Symbole) in ihrem Doppelcharakter zeigt. Auf der einen Seite hebt sie ein alltägliches banales Licht in den Rang einer erhöhenden symbolischen Illumination des Gegenstands (der Plastik), der nun gesteigerte Aufmerksamkeit auf sich zieht, und solchermaßen die Alltäglichkeit produktiv (im oben erläuterten Sinn) unterbricht. Auf der anderen Seite zeigt sich der illuminierte Gegenstand (die Plastik) als ein ausgehöhlter – als eine hohle Geste, womit das latente Umschlagen von Sublimierungsarbeit bzw. von Symbolen in Gewalt¹⁶ spürbar zu werden scheint.

Nur im Bewusstsein, sich nie endgültig bzw. scheinbar hinlänglich eine totalisierende symbolische Form¹⁷ geben zu können und der sich hieraus ergebenden konstitutiven ästhetischen wie existentiellen / ontologischen Unverfügbarkeit unserer selbst als auch Anderer, erwächst die Notwendigkeit, es dennoch immer wieder von neuem auf neue Art und Weise zu versuchen¹⁸ - nur mit diesem zwangsläufigen unstillbaren Begehren¹⁹ ist ein Mensch frei - nur eine Rechtsprechung, die diese ästhetische Autonomie der Unverfügbarkeit des menschlichen Subjekts offen hält und diese ebenso selbstreflexiv auf den eigenen Umgang mit Sprache / die eigene sprachlich ästhetische Verfasstheit bezieht, kann eine Rechtsprechung sein, die sich nicht in totalisierenden (Auf)fassungen einschließt, sondern unendlich der Freiheit des Menschen dient.

12 Somit ist auch dem Umstand Rechnung getragen, dass öffentliche Objekte Gegenstand von unterschiedlichst motiviertem Vandalismus werden – würde der Stein etwa besprüht werden, so wäre der oben beschriebenen Umkehrung gemäß, doch somit immer nur das Innere und Beschränkte einer Perspektive markiert, welche Anstalten machte sich dem Gegenstand destruktiv zu nähern.

13 (siehe Anhang)

14 Dieter Mersch. *Meta/Dia – Zwei unterschiedliche Zugänge zum Medialen*. Zeitschrift ZMK zum Thema Medienphilosophie

15 Slavoj Žižek. Lacan. Fischer

16 Claus-Dieter Rath. *Sublimierung und gewalt. Elemente einer Psychoanalyse der aktuellen Gesellschaft*. Psychosozial-Verlag

17 Emmanuel Lévinas. *Ethik und Unendliches. Gespräche mit Philippe Nemo*. Passagen Verlag

18 Juliane Rebentisch. *Die Kunst der Freiheit. Zur Dialektik demokratischer Existenz*. Suhrkamp

19 Slavoj Žižek. Lacan. Fischer

Daniel Wolff

2018	2. Staatsexamen LaGym Hamburg
2010-2015	Master of Education Bildende Kunst und Englisch Uni Hamburg (<i>summa cum laude</i>)
2009-2010	Meisterschüler von Prof. Thomas Rentmeister an der HBK Braunschweig
2003-2009	Hochschule für Bildende Künste Braunschweig (2009 Diplom Freie Kunst)
2002-2003	Kunsthochschule Kassel
1980	geb. in Hannover

Einzelausstellungen:

2017	100 Jahresskulptur Viessmann (Viessmann Werk 1 Allendorf Eder)
2016	Fussel-Installation Viessmann-Niederlassung Friedrichstraße Berlin
2008	wu ji bi fan; Organhaus Art Space, Chongqing/VR China

Gruppenausstellungen:

2019	My Private Paradise, Kunstverein Ludwigshafen Finalisten-Ausstellung <i>Großer Hans Purrmann Preis</i> der Stadt Speyer
2018	My Private Paradise, Neuer Kunstverein Pfaffenhofen
2013	Verlorene Form, Axel Loytved & Daniel Wolff; Jahregaben Kunstverein Hamburg
2012/2013	Wer zurück bleibt wird zurück gelassen, Kunstverein St. Pauli Tour; Kunstverein Heidelberg/ Kunstverein Wendland/ Kunstverein Langenhagen/ Kunstverein Leipzig
2011	25 + 25 Jubiläumsausstellung; Ettlinger Kunstverein
2010	Leinen los! 85. Herbstausstellung Niedersächsischer Künstler; Kunstverein Hannover
2009	004 FAK Munster, Tchelet Ram und Daniel Wolff; Förderverein Aktuelle Kunst Münster
2006	Lucky 13 and the unholy; Kunstverein St. Pauli

Auszeichnungen und Stipendien:

2019	Nominierung <i>Großer Hans Purrmann Preis</i> der Stad Speyer
2011	Künstlerisches Jahresstipendium der Stiftung Kunstfonds Bonn
2010	Jörg und Aenne Hintze Stipendium für Bildhauerei

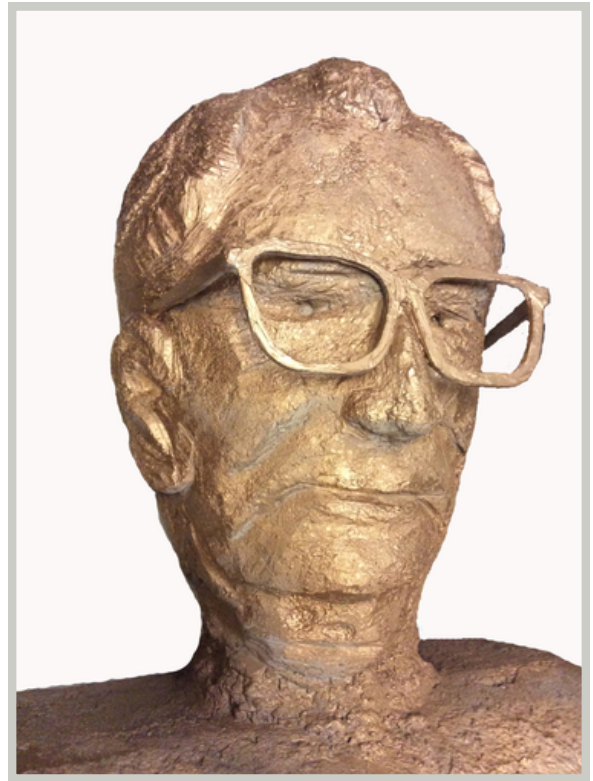
Schüler*innen-Lehrerprojekte:

2022/23	FLOATING BODIES internationales Ausstellungsprojekt der Ida Ehre Schule (Hamburg) und der Escola Artística António Arroio (Lissabon) gefördert durch ERASMUS + (Nationale Agentur im Pädagogischen Austauschdienst (NA im PAD))
---------	---

Weitere Entwürfe des Wettbewerbs für die Umsetzung einer Plastik in Gedenken an Generalstaatsanwalt Fritz Bauer:



Platz 3:
Petra Förster



Platz 2:
Denis Stuart Rose



Platz 4:
Thomas Rentmeister